©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

7. Jahrgang November/Dezember 1954 Heft 11/12

(Aus dem Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft, Scharfling am Mondsee)

Dr. Wilhelm Einsele

Österreich auf der Fischereiausstellung in Düsseldorf

Von Österreich bis fast zur holländischen Grenze ist es recht weit, und aus diesem Grunde war es nur verhältnismäßig wenigen Österreichern vergönnt, die während der zweiten Oktoberhälfte in Düsseldorf gezeigte Jagd- und Fischereiausstellung mit eigenen Augen zu sehen. Ein gedruckter Bericht kann in diesem einzigartigen Fall nur ein dürftiger Ersatz für die Wirklichkeit sein; trotzdem sei ein Versuch gewagt. Verpflichtet zu berichten fühlen wir uns einmal, um allen Interessenten, welche die Ausstellung nicht besuchen konnten, ein Bild speziell von der Österreichischen Fischereischau zu vermitteln, zum anderen aber auch, weil wir Rechenschaft ablegen möchten über die Art und Weise, wie wir den Auftrag ausführten, den wir seitens des Österreichischen Komitees, dessen Vorsitzender unser Außenminister war, bekamen.

An dieser Stelle wird nur von dem Teil der österreichischen Fischereiausstellung gesprochen werden, der die Schau in der Europahalle betraf. Daneben spielten Veranstaltungen, deren Hauptgegenstand das Messen des sportfischereilichen Könnens in internationalem Rahmen war, eine wichtige Rolle. Soweit Österreich beteiligt war, lag die Organisation und die Vorbereitung dieses Teiles vor allem in Händen des Verbandes der Österreichischen Arbeiter-Fischereivereine.

Gleich, als sich unsere Phantasie mit der uns gestellten Aufgabe zu beschäftigen begann, stand fest, daß die Österreichische Schau sich nicht auf den üblichen Geleisen bewegen, sondern möglichst Neues und Originelles bieten sollte und vor allem für Österreichs Fischerei Charakteristisches. Das Kernstück der Schau sollten zwar lebende Fische sein, aber gerade hier wollten wir nicht die Fische, die man überall zu sehen bekommt, zeigen, sondern mit etwas aufwarten, was — wenigstens aufs Ganze gesehen — ein anderes Land wohl kaum zu bieten in der Lage war. Selbstverständlich konnte es dabei nicht darauf ankommen, um jeden Preis originell sein zu wollen — im Gegenteil: Die Schau schön und geschmackvoll zu gestalten, mußte ein ebenso wesentlicher Gesichtspunkt sein. Schließlich aber, und dies war uns nicht weniger am Herzen gelegen, sollte unsere Schau durch ausgewählte Themen zusammengehalten werden.

Zwei Themen waren es vor allem, um die sich unsere Einzelarbeit bewegte: Das erste waren die Saiblingsvölker unserer Alpenseen, das zweite eine Zusammenschau rings um den wichtigsten und populärsten Sportfisch,

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

den Hecht. Von einigen weiteren, mehr anekdotischen Besonderheiten der Österreichischen Schau wird noch an verschiedenen Stellen dieses Aufsatzes erzählt werden.

*

Zunächst nun die **Seesaiblinge.** Vielleicht ist es gut, diesen Fisch, der auch hierzulande nicht allen vertraut ist, zunächst vorzustellen: Der Seesaibling ist in fast allen unseren im Gebiet der Alpen gelegenen Seen zu Hause. Er gehört, zoologisch gesprochen, zu einer Art — Salmo salvelinus —, die ähnlich wie die Renke (Reinanke) stark zur Bildung von Abarten oder Rassen neigt. Die geographische Isolierung in den einzelnen Seebecken verhilft dieser Neigung erst zur Verwirklichung. Jeder See, in welchem der Saibling heimisch ist, beherbergt sein eigenes, charakteristisches Volk.

Die Unterschiede der verschiedenen Saiblingsvölker erstrecken sich insbesondere auf zwei Merkmale: einmal auf das Wachstum und damit die Größe, welche ihre Angehörigen erreichen, zum anderen auf deren Färbung; beides sind Eigenschaften, die von jedem unmittelbar wahrgenommen und beurteilt werden können. Wie auf der Hand liegt, ist dies dann von entscheidender Bedeutung, wenn, wie bei einer Ausstellung, eine Frage einem breiten, sich in der Hauptsache aus Laien zusammensetzenden Publikum nahe gebracht werden soll. Völkerschau der Seesaiblinge der österreichischen Alpenseen, so hätte man unser erstes Thema treffend, wenn auch einigermaßen pompös, formulieren können. Eine so'che Schau war geeignet — und das war durchaus beabsichtigt —, auch die zoologisch-wissenschaftliche Welt zu erregen, weil sie einen interessanten Stoff unmittelbar, anschaulich-konzentriert darbot.

Die besondere Eigenschaft der Saiblinge, nämlich ihre für Fische der gemäßigten Zone einmalige bunte Schönheit, kam, ihre Ausstellungsbrauchbarkeit vervollkommnend, gleichsam als Geschenk des Himmels hinzu.

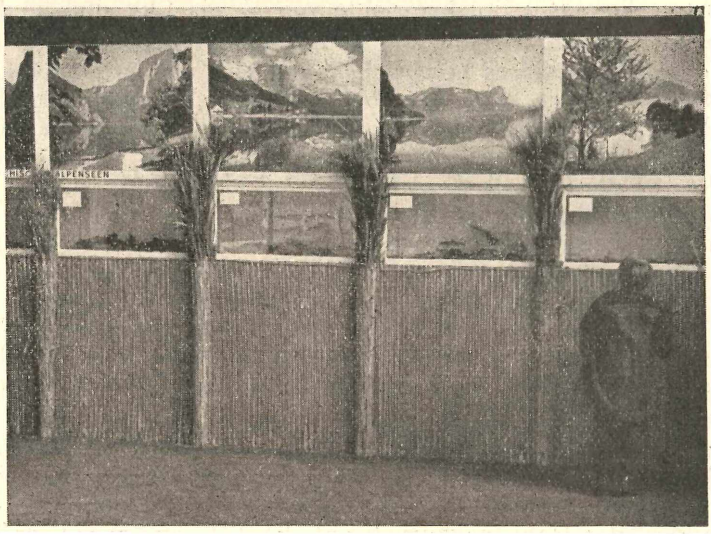
In der uns zur Verfügung stehenden etwa 60 m² großen Koje in der Europahalle waren die Saiblingsvölker verschiedener Seen in sechs großen Aquarien untergebracht. Über den Aquarien befanden sich ausgewählte Aufnahmen der Seen, aus welchen die Saiblinge stammten, in Photos der gleichen Größe, die auch die Aquarien hatten. Die beigegebene Abbildung vermittelt wenigstens eine ungefähre Vorstellung von der Wirklichkeit. Leider sind die Fische auf der Abbildung kaum zu sehen; die Saiblinge folgten auch hier ihrer natürlichen Neigung, in der Nähe des Seegrundes zu leben, d. h. sie hielten sich meist am Boden der Aquarien auf. Einen Begriff von ihrer Schönheit könnte eine schwarz-weiß Aufnahme aber ohnehin nicht geben.

Ausgestellt hatten wir Seesaiblinge aus dem Altausseersee, dem Grundlsee, dem Almsee, dem Mondsee und dem Millstättersee. Unstreitig die prächtigsten und auch die größten waren jene aus dem Altausseersee. Da die Laichzeit der Saiblinge schon näherrückte, waren die Färbungen noch leuchtender, als man sie für gewöhnlich kennenlernt. Die Intensität der Farben und die Schönheit der Zeichnung, speziell des Saiblings des Altausseersees, sind so einmalig, daß man jede Beschreibung für übertrieben halten wird, obwohl alle in Wahrheit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben: Ein tiefes Rot-Orange überzieht die Unterseite;

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

die schöngeformten, ziemlich großen und beim Schwimmen elegant gehaltenen Brust- und Bauchflossen sind ähnlich, nur noch satter gefärbt; ihre Ränder umzieht, als wundervoller Rahmen, ein milchweißer, harmonisch passender Saum. Die Flanken des Fisches schmückt ein buntes Tupfenmuster, bei dessen Farben Zinnober vorherrscht. Der Rücken ist dunkel. Dieses Dunkel, das einen prachtvollen Perlglanz aufweist, kann man am chesten noch mit einem nachtfarben schillernden Seidenstoff vergleichen, der je nach Beleuchtung bald tief grün, bald schwarz aufglänzt.

Am stärksten gegensätzlich zum Altausseer ist der Saibling des Attersees gefärbt. Bei ihm sind die oben geschilderten Farben nur noch wie ein hauchartiger Abglanz wahrzunehmen. Im ganzen ist seine Färbung blaß,



Ausschnitt aus der Saibling-Schau
Photo: Ing. Flucher, Salzburg

ein lichtes Silbergrau herrscht vor. Die Färbungen der Saiblinge des Mondsees und Grundlsees sind im Typ ähnlich jenen des Altausseer Saiblings. Beim Mondsee-Saibling fallen an den Flossen und an der Unterseite kräftige Gelbtöne auf; in das Gebiet entlang der Seitenlinie ist bei ihm viel Silber eingemischt. — Wir wollen uns nicht mehr weiter mit den Färbungen der Saiblinge befassen; beim Anschauen wird man ihrer nie satt, die bloße Beschreibung hingegen muß notwendig bald ermüden. —

Merkwürdigerweise begegnet man häufig der Ansicht, der Seesaibling sei, von Ausnahmefällen abgesehen, ein kleiner Fisch. Vermutlich rührt diese Meinung daher, daß es Seen gibt (auffallenderweise gehören dazu einige sehr große), in welchen er zwar häufig ist, aber recht klein bleibt. So z. B. im Bodensee, in welchem der Saibling im Mittel kaum 50 g schwer wird; als Wirtschaftsfisch ist er dort deshalb fast bedeutungslos.

Die besonders kleinbleibenden Saiblingspopulationen sind in Fischereikreisen unter dem seltsamen Namen Schwarzreuter bekannt. Die Schwarzreuter, die man vielfach als verzwergte Abart des „Normalsaiblings" an-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

spricht, kommen vor allem in höher gelegenen Seen vor. Schwarzreuter gibt es in Österreich im Gosausee, im Schwarzsee ob Sölden und in anderen.

Interessanterweise nun liegen der Bodensee und der größte österreichische Alpensee, der Attersee, in welchem das am kleinsten bleibende Saiblingsvolk lebt, das wir auf der Ausstellung zeigten, nicht hoch. Allerdings ist der Atterseesaibling, entgegen manchen Ansichten im Schrifttum, sicher kein ausgesprochener Schwarzreuter und auch keine Kümmerform. Er bleibt zwar ziemlich klein, ist jedoch vollfleischig-wohlgeformt und relativ recht fett. Als Speisefisch ist er noch nicht zu klein, da er im Mittel ein Gewicht von gut 100 g erreicht. Interessanterweise nun sind die Saiblinge des relativ hoch gelegenen kleinen Altausseersees die größten „Normalsaiblinge", die bei uns vorkommen; Stückgewichte von ½ bis 1 kg sind häufig. —

Weiter oben haben wir die Erscheinungsbilder der Saiblinge des Attersees und des Altausseersees beschrieben und einander gegenübergestellt. Bei der Ausstellung ließen wir, um den Kontrast besonders anschaulich zu machen, die beiderlei Saiblinge im selben Aquarium durcheinander schwimmen. In einem kleinen, auf der Scheibe links oben angebrachten Plakat wurden die für diesen Fall wesentlichen und charakteristischen Dinge kurz erläutert. (Entsprechendes gilt für alle anderen Aquarien.) Nur am Rande sei vermerkt, daß die Besucher gerade diese leitenden Hinweise mit besonderer Aufmerksamkeit studierten und das „Gelernte" mit den lebendigen Objekten verglichen. Man hörte immer wieder die Bemerkung, daß diese Hinweise das Verständnis für die Schau erst richtig erschlössen. Diese Publikumsreaktionen lehren, daß es bei Ausstellungen sehr zu empfehlen ist, mit Erklärungen, welche die Einzelheiten der speziellen Objekte erläutern, nicht zu sparen.

Auch dem Aquarium, in welchem sich die mehr fröhlich gefärbten Mondseer Saiblinge befanden, wurden Atterseer beigegeben. Diesmal war bei der Beschriftung des Aquariums, in welchem sich die Atterseer neben den Mondseern befanden, der Hauptnachdruck auf die Tatsache gelegt, daß die Saiblingsvölker zweier nah benachbarter Seen, die durch einen nur kurzen Fluß verbunden sind, in dessen Lauf kein natürliches Aufstiegshindernis eingeschaltet ist, so verschieden in Farbe und Größe sein können. (Über die Farbe der Mondseer wurde weiter oben schon einiges gesagt, ihr Fanggewicht, das nahe bei ihrem „Endgewicht" liegt, beträgt 200 bis 300 Gramm.)

Daß kleine Saiblingssömmerlinge aus dem Millstättersee gezeigt wurden, wurde weiter oben schon erwähnt. Jungsaiblinge sind in ihrer Färbung noch wenig lebhaft, charakteristisch für sie sind dunkle Querbinden.

*

Als Ergänzung und auch wieder der Kontrastwirkung wegen wurden auch **Bachsaiblinge** in schönen Exemplaren aus einem Wildwasser des Innviertels ausgestellt. Der Bachsaibling ist vom Seesaibling leicht zu unterscheiden: an seiner Färbung fällt die orange-samtschwarz marmorierte Unterseite auf, die grünen und vor allem die roten Tupfen an den Seiten sind lichtblau umrahmt.

An die Aquarien mit den Saiblingen schloß sich ein Aquarium an, in welchem sich unter dem Titel: **„Sportfische der Donau"** einige Junghuchen, einige Junghechte und ein Exemplar des selten gewordenen Sterlets befan-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

den. Der Sterlet wurde von Herrn Dr. Hopf aus Scheibbs in der Donau nördlich Amstettens gefangen und uns freundlicherweise für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

*

Es entspricht dem inneren Wesen einer Ausstellung und widerspricht keineswegs ihren Begriffen von Solidität, wenn ihr von den Veranstaltern mit Bedacht einige Sensations-Glanzlichter aufgesetzt werden. Unsere Absicht, auch dieser Seite an einem Beispiel Genüge zu tun, konnten wir nicht ganz so verwirklichen, wie wir es wohl gewünscht hätten, nämlich indem wir ein Paar extrem großer **Seeforellen** vorführten; der 15 kg schwere Rogner, den es in der Mondseer Ache zu fangen gelungen war, war bis zum Beginn der Ausstellung schon so beschädigt, daß wir es nicht mehr wagen konnten, ihn mitzunehmen. Was wir schließlich ausstellten, erregte auch dann noch das Erstaunen vieler Besucher: einen etwa 8 kg schweren Seeforellen-Milchner, fast schwarz gefärbt und mit schönem Haken, und einen ebenso großen Rogner. Beiden Fischen fehlten etwa 10 cm zum vollen Meter. Zwischen diesen Riesen, die nur gelegentlich mit träg-majestätischen Wendungen ihre Ruhelage änderten, schwamm munter eine Schar Seeforellensömmerlinge umher. Das Plakat wies darauf hin, daß die großen Fische als Exemplar mittlerer Größe anzusprechen und daß sie schätzungsweise 6 bis 8 Jahre alt seien. Die Sömmerlinge waren 8 bis 10 cm lang. Ihr Gewicht (etwa 8 Gramm) betrug nur rund ein Tausendstel des Gewichtes der großen Exemplare! Ein solcher Kontrast mußte notwendig das Staunen der Besucher wachrufen.

*

Neben dem Aquarium mit den lebenden Seeforellen stand ein sehr wirkungsvoll arrangiertes **Diorama**, das vom niederösterreichischen Landesmuseums zur Verfügung gestellt worden war. Es stellte einen Ausschnitt aus der Donau und ihrer Fischwelt dar. Man sah einen mächtigen Huchen, einen Sterlet und einen der großen, jetzt sehr rar gewordenen Donau-Störe, den Waxdick.

*

Die **Hechtschau**, die das zweite Hauptthema der Ausstellung bildete, nahm die den Saiblingen gegenüberliegende Wand ein. Prachtvolle Photos, welche von verschiedenen Seiten beigestellt worden waren und eine Auswahl aus Hunderten darstellten, gaben ein Bild der Mannigfaltigkeit der Wohngewässer des Hechtes. Das Hauptthema jedoch war eine Darstellung der Entwicklung des Hechtes in Bildern, Zeichnungen und Präparaten. Hechteier auf verschiedenen Entwicklungsstadien wurden gezeigt, frischgeschlüpfte Brut und Brut auf verschiedenen Stadien der Weiterentwicklung bis zur Freßreife. Bekanntlich weist ein Hechtbrütling viele larvale Züge auf, seine äußere Erscheinung hat kaum Ähnlichkeit mit dem Hecht, so wie wir ihn normalerweise kennen. Ein Laie jedenfalls würde einen Hechtbrütling nie für einen angehenden Hecht halten.

Die freßreife Hechtlarve mißt etwa 12 mm; sie bildet in relativ kurzer Zeit, während sie auf etwa 4 cm heranwächst, die volle Hechtgestalt aus. Alle Übergangsstadien wurden im Bild und im Präparat demonstriert. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, dem Beschauer auch anschauliche Begriffe von der Technik der Hechtzucht, und zwar sowohl der Erbrütung als der

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Aufzucht der Brut zu Setzlingen, zu geben. Hinsichtlich seiner Wachstumsleistungen, (die sozusagen die Fortsetzung der Entwicklungsleistungen bilden), hält der Hecht bekanntlich einen Rekord. Der freßreife Brütling wiegt ein Hundertstel Gramm, innerhalb eines halben Jahres kann — wie eine Bildmontage zeigte — ein solcher Brütling unter günstigen Bedingungen ein Gewicht von 500 Gramm, das ist das Fünfzigtausendfache des Gewichtes eines Brütlings, erreichen.

*

Von **Großphotos** war außer jenen, die bereits genannt wurden, noch eine ganze Reihe weiterer, zum Teil besonders schöner an den Wänden verteilt. Sie stellten entweder Szenen aus dem Tun der Sportfischer oder eindrucksvolle Gewässerszenerien dar. Namentlich erwähnt sei noch die prachtvolle Großaufnahme der wundervollen Fischerkanzel aus der Traunkirchner Kirche.

*

Von den Mühen und Aufregungen, welche mit unserer Arbeit an der Ausstellung verbunden waren, wollen wir nicht reden, wohl aber von der unglaublichen Arbeitsleistung der aktiven Mitglieder des Deutschen Komitees, und hier wieder speziell von dem Teil, der uns zugute kam. Für seine ebenso selbstverständlich wie unermüdlich geleistete Mithilfe sei dem Deutschen Komitee auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Was uns selbst anlangt, so würden wir uns königlich belohnt fühlen, wenn es uns gelungen sein sollte, unseren kleinen Anteil zu den Erlebnis- und Erkenntnisfreuden der Besucher der Düsseldorfer Ausstellung beigesteuert zu haben.

Elektrische Fischsperre

In der Bille, einem Wasserlauf zweiter Ordnung, wurde eine im deutschen Institut für Küsten- und Binnenfischerei konstruierte elektrische Fischsperre eingebaut, um die eingesetzte Forellenbrut vor der Einwanderung von Fischräubern, wie Aal und Hecht, zu schützen. Die Feldstärke wurde genau einreguliert, damit nur eine Scheuchwirkung, jedoch keine Galvanonarkose der Fische erreicht werde. Das Impulsstromgerät wurde an eine 220 V-Lichtleitung angeschlossen. Jeder Stromstoß hat eine Spitzenstärke von etwa 45 A und eine Spitzenspannung von 300 V. Über die Ergebnisse des Absperrversuches wird später berichtet werden. (Wiss. Inf. f. Fisch.-Prax., 4/1954.)

Besatzkarpfen für Afrika

Nach einer Aussendung des Landwirtschaftsministeriums hat ein Vetter des Afrikaforschers Ernst Zwilling, Herr Kornelius Zwilling, der in Afrika als Fischereifachmann der FAO arbeitet, nach Beendigung seines kürzlich in Österreich verbrachten Urlaubes Besatzkarpfen aus einer oststeirischen Teichwirtschaft mit dem Flugzeug nach Nigerien (Britisch Westafrika) mitgenommen. Zwilling hat dort in Panyam, seiner neuen Heimat, eine Teichwirtschaft von 150 Hektar aufgebaut, die in 1300 m Höhe auf vulkanischem Boden liegt. Er hatte bisher nur barschartige westafrikanische Fische eingesetzt und will nun den Karpfen einführen, von dem er jährlich einen Naturzuwachs von 8000 bis 9000 kg/ha erwartet. Er nimmt an, daß die Satzfische von einem Ausgangsgewicht von 10 dkg in sechs Monaten zu 4 kg schweren Speisefischen abwachsen werden, da in Afrika das ganze Jahr über günstige Klimaverhältnisse herrschen. Eine große Gefahr, die aber glücklich überwunden werden konnte, stellte der Transport der Besatzfische, vorwiegend im Flugzeug, dar, der infolge einer 24stündigen Panne 96 Stunden währte. Trotzdem kamen 85 Prozent der Fische lebend an.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 7

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: Österreich auf der Fischereiausstellung in Düsseldorf 153-158